

TERMIN

L'Oracolo del Fato. Von Francesco Gasparini. Schloss Damtschach.
Einlass: 19 Uhr, Beginn: 20.30 Uhr (mit kulinarischem Vor- und Nachspiel)
Karten: Tel. 0 42 52/22 25

Kindlicher Amor mit Endimione (Michaela Riener), Diana (Soetkin Elbers) und Cefalo (Armin Gramer) ANDREJ KRAEV



Kampf mit Pfeilen und Blicken

Stimmige Regie, großartige Sänger und der Wunsch nach mehr: „L'Oracolo del Fato“ von Francesco Gasparini in Damtschach.

BARBARA EINHAUER

Mit viel Liebe zu Details und dem adäquaten Ausdruck erlebte „L'Oracolo del Fato“ von Gasparini (1709) in der Regie von Sigrid T'Hooft in der musikalischen Leitung von Ulli Nagy die (vermutlich) erste szenische Aufführung. Diesen Abend wird, wer ihn miterleben durfte, nicht so schnell vergessen. Glanz und Schönheit des Geschehens wirken intensiv nach.

Als Panegyrik (Herrscherlob) angelegt, um „Bella Elisa“, der Mutter Maria Theresias anlässlich ihrer Hochzeit zu huldigen, ist das Fazit des Componimento da Camera, dass die Schönste, Beste, ebendiese und keine andere ist. Was durchaus politische Brisanz hat, erinnert der Wettstreit der höchst qualifizierten

Göttinnen Diana/Cintia, (Soetkin Elbers) und Aurora (Maria Weiss) doch an ein Objektivierungsverfahren hiezulande: Wer am Herrschen ist oder herrschernah, ist ohnehin der/die Beste.

Das handlungsarme Stück ist eine Reihe von Gesängen rund um die Qualitäten der Göttinnen, die beide von ihren Liebsten (entzückend: Michaela Riener als Endimione; sehr gut auch Altist Armin Gramer als Cefalo) unterstützt, vor allem sich selbst und in petrarkistischer Manier die Liebe besingen. Da werden Bli-

cke wie Pfeile geworfen und das verlockende Lippenrot besungen (das gesamte Ensemble hat weiß geschminkte Gesichter mit betonten Wangen und Lippen). Die allegorische Figur des Schicksals (Fato: Mario Ceccetti) gibt dem Wettstreit Richtung und lässt am Ende zugunsten der Herrscherin entscheiden.

Körpersprache

Aufwendig die Himmelstreppe, die sich herabsenkt. Bis hin zu den Projektionen (Studio GR Venezia), die etwa bei einer Zephyr-

Arie einen Ausschnitt von Tiepolos Gemälde „Der Triumph des Zephyros und der Flora“ zeigen (Zephyros trägt Libellenflügel mit Pfauenaugen), bestach eine perfekte Ausstattung. Musikalisch ließ der Abend nichts offen. Die Gesten und Haltungen, die Spezialistin Sigrid T'Hooft den Protagonisten verordnete, erinnerten an Zeiten, in denen Körpersprache stark kodifiziert war. In Summe ein außergewöhnliches, aufstrahlendes Barockereignis, das internationale Vergleiche nicht zu scheuen braucht.